

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 11. Aufl. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäuser u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 19

Herford, Mittwoch, den 23. Januar

1918

Das internationale Proletariat.

Es ist gewiss kein Zufall, daß sich gegenwärtig in den meisten vom Krieg ergriffenen Ländern eine starke Bewegung der Arbeiterschaft bemerkbar macht. Wir denken dabei nicht so sehr an Rußland, wo das Proletariat des Ackerbaues und der Industrie die Herrschaft an sich gerissen hat und sich nicht gerade mit zärtlichen Mitteln, wohl aber durch die Diktatur zu erhalten sucht. Mit Sicherheit darf man annehmen, daß die Gewaltsamkeit des russischen Proletariats in absehbarer Zeit zusammenbricht, denn es ist völlig ausgeschlossen, daß ein so großer Körper wie Rußland sich zum absoluten Kommunismus bekennt, während die übrige Welt nach wie vor den Wirtschaftsgesetzen des Kapitalismus untersteht. Es ist auch nicht denkbar, daß ein völliger Bruch mit der Vergangenheit einen lebensfähigen Staat auf die Dauer bestehen läßt; das bolschewistische Rußland schwebt in der Luft, früher oder später müssen sich die Kräfte bemerkbar machen, die es wieder in den Zusammenhang der übrigen Welt und damit zugleich in den geschichtlichen Zusammenhang zurückführen. Damit ist dann aber die Diktatur des Proletariats, wie sie jetzt Rußland in einen Herrschaftsverwandelt, wieder abgefallen. Das moderne Staatsleben läßt sich eben nicht nach einer Schablone richten und muß aus Selbsterhaltungstrieb eine Einschränkung, wie sie die Maximalisten anstreben, durchbrechen. Will das Proletariat einen politischen Einfluß haben, so muß es sich zwangsläufig den geschichtlichen geordneten Gesetzen des Staates, dem es angehört und zu dessen wichtigsten Gliedern es zählt, anpassen. In solcher Erkenntnis hat die österreichische Arbeiterschaft während der letzten Woche zwar auch ihre Kräfte geregt und ihre organisatorischen Machtmittel spielen lassen, aber sie hat darüber doch nicht vergessen, daß sie ein Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie ist und daß sie selbst am meisten und jedenfalls noch mehr als bisher leiden würde, wenn sie ihren Staat in die Gefahr der Vernichtung und der Widerstandslosigkeit bringen würde. So hat denn die österreichisch-ungarische Arbeiterschaft, ohne an ihren grundsätzlichen Forderungen, die im wesentlichen auf eine Besserung der Lebensmittelverteilung und auf einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen ausgehen, zu rücken, eine Politik geübt, die zwar einige heftige Schritte in die Richtung sozialistischer Verhandlungen hineinsetzt, die aber auch klar erkennen ließ, daß der österreichisch-ungarische Staat, so wie er ist, unverletzt und ungeschwächt aus dem Kriege hervorgehen muß. Unsere Feinde würden sich darum sehr freuen, wenn sie glauben, in der österreichisch-ungarischen Arbeiterschaft Bundesgenossen zu finden. In der gleichen Denkart niemand im österreichischen Proletariat. Was man will, ist die Vermeidung alles dessen, was das baldige Zustandekommen eines Friedens, zunächst eines solchen mit Rußland, dann aber auch eines allgemeinen, unnötig aufhalten könnte. Man will den Verteidigungskrieg, zu dessen Durchführung man heute ebenso wie am ersten Tage entschlossen ist, zu einem guten Ende bringen, und man hat die Aufgabe der proletarischen Machtdemonstration nur darum offenbar werden lassen, weil gewisse Befürchtungen, daß der Krieg über das Verteidigungsmäß hinaus geführt werden könnte, glaubhaft wurden.

Wann ähnlich liegen die Verhältnisse in England. Auch hier macht sich ein starker Widerstand der Arbeiterschaft bemerkbar. Im besonderen haben die Absichten des Herrn Lloyd George, die darauf ausgehen, die Wehrpflicht zu erweitern, die Arbeiterschaft erbittert. Auch das englische Proletariat will den Krieg als einen Verteidigungskrieg geführt wissen; und weniger wegen der drohenden Hungersnot als aus Widerstand gegen die imperialistischen Tendenzen der jetzigen Kriegsführung. Die englischen Arbeiter, besonders die Schotten, mit dem Generalstreik. Ohne Optimismus darf man hoffen, daß solche spärliche Kritik an dem Rabinett Lloyd George die unerwünschten Kriegsplane der Imperialisten wesentlich einschränken wird.

Auch die deutsche Arbeiterschaft bekennet sich zum Verteidigungskrieg, und wenn sie so wie bisher auch künftig geschlossen hinter der Regierung stehen wird, so geschieht das, weil sie davon überzeugt ist, daß die deutsche Reichsregierung den Charakter des Krieges unter keinen Umständen zu trüben beabsichtigt. Solange Deutschland es nötig hat, sich gegen unverschämte Ansprüche seiner Gegner zu wehren, werden alle Versuche, die deutsche Arbeiterschaft von ihrer Regierung abzusprenken, sich als lächerlich erweisen. In solchen Sinne war die Rede des Sozialdemokraten Gaentzsch im preussischen Abgeordnetenhaus, die er dort vor einigen Tagen gehalten hat, besonders bemerkenswert. Gaentzsch wandte sich offen und ehrlich gegen übermäßige Ansprüche der preussischen Polen, und so sehr er gewalttätige Maßnahmen gegen die Freiheit der polnischen Preussen ablehnte, so wenig verwarf er, daß eine Autonomie der preussischen Polen für allezeit ein Traum bleiben müsse. Er stellte ferner fest, daß es auch für die deutsche Sozialdemokratie eine eckel-lohringische Frage nicht gäbe, und daß jedes Hineinreden einer fremden Macht in deutsche innere Verhältnisse abzulehnen ist. Schließlich sprach er das ebenso richtige wie die deutschen Verhältnisse kennzeichnende Wort, daß Internationalismus nur möglich ist auf nationaler Grundlage, und daß die deutsche Sozialdemokratie eben eine deutsche Arbeiterpartei ist. Damit hat Gaentzsch die Formel für eine günstige politische Wirkung des internationalen Proletariats gegeben.

Wiederaufnahme der Arbeit in Ungarn.

Wien, Budapest, 21. Jan. (Ungar. Korresp.-Bureau.) Ministerpräsident Dr. Wessely empfangt eine Arbeiterabordnung, die eine Denkschrift mit den Wünschen der Arbeitervereinigungen überreichte. Der Denkschrift zufolge drücken die Arbeiter den Wunsch aus, daß die auswärtige Vertretung der Monarchie einen amnestischen, auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruhenden Frieden ehestmöglich abschließe, daß der dem Abgeordnetenhaus unterbreitete Wahlrechtsentwurf ohne Verzug verhandelt werde, und daß, falls die Tagespartei die Erledigung verhindern sollte, das Haus aufgelöst werde. Sodann wünschten die Arbeiter eine gerechte und billige Verteilung der Lebensmittel und Bedarfsartikel an die Arbeiterschaft. Der Ministerpräsident bewies bezüglich des Friedensschlusses auf die bekannte Erklärung des Grafen Czernin und fügte hinzu, daß die ungarische Regierung die Friedenspolitik mit voller Kraft unterstützen werde.

Der Ministerpräsident bemerkte jedoch, daß Ereignisse, wie Streiks, die Friedensverhandlungen ernstlich gefährden. Falls die Arbeiter ein Zustandekommen des Friedens wünschten, müßten die entstandenen Betriebsstörungen sofort eingestellt werden. Bezüglich des Wahlrechts wiederholte der Ministerpräsident die Versicherung, daß die Regierung mit dem Wahlrecht flüchtig und fähig sei, alles zu tun, um das Zustandekommen des Gesetzes zu beschleunigen. Falls für das Wahlgesetz keine Mehrheit im jetzigen Abgeordnetenhaus erlangt werden könne, werde die Regierung an die Wähler appellieren. Was die Lebensmittelfrage betrifft, sagte er, daß die Regierung zu energischen Maßnahmen entschlossen ist, um der durch den Krieg bewirkten schwierigen Verhältnisse Herr zu werden und eine genügende Versorgung mit Lebensmitteln durchzuführen. Die Regierung, so schloß der Ministerpräsident, gibt die Erklärung unter keinerlei Druck von außen her, sondern um Mißverständnisse zu beseitigen, welche mannschaft zu Betriebsstörungen geführt haben, ab. Die Regierung erwartet, daß die Arbeiter nunmehr zur Arbeit zurückkehren.

Der Führer der Arbeiterabordnung nahm die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntnis, dankte und drückte die Hoffnung aus, daß die Arbeit nun in sämtlichen Betrieben aufgenommen werden würde. Daraufhin wurde am Montag früh in jenen Werkstätten, wo der Betrieb unterbrochen gewesen war, die Arbeit wieder aufgenommen.

Bedrohliche Lage in Schottland.

Bern, 21. Jan. „Ich bin nicht verantwortlich für die Äußerungen der Ship Owners über die neue Rekrutierungsvorlage. Ich gebe sie nur wieder.“ Mit diesen Worten leitet ein Berichterstatter der „Daily News“ eine eingehende Schilderung der bedrohlichen Lage in den schottischen Industriebezirken ein. Die dortigen Gewerkschaften haben bekanntlich trotz der Haltung des House of Commons ihr Ultimatum an die Regierung aufrecht erhalten, bezugsweise am 31. Januar ein Generalstreik in

der Clyde-Industrie einzusetzen werde, falls die neuen Rekrutierungsgeetze bis dahin nicht zurückgezogen würden. Der Berichterstatter führt aus, daß die wirklichen Ursachen für die revolutionäre Haltung der Arbeiterschaft nicht in technischen oder rechtlichen Einwänden gegen die Vorschläge der Regierung zu suchen seien, sondern in der allgemeinen und entsetzten Kriegsmüdigkeit.

Generalstreik in Manchester.

Bern, 21. Jan. Die Lebensmittelknappheit hat in Manchester am 16. 1. bemerkenswerte Kundgebungen hervorgerufen.

Am Vormittag um 11 Uhr legten sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der acht größten Munitionsfabriken im Spenshaw- und Gorston-Distrikt die Arbeit nieder und marschierten zum Rathaus, um die nationale Zwangsrationierung mit einer gleichmäßigen Verteilung der Lebensmittel für alle Gesellschaftskreise zu verlangen. Die Zeitungsberichte betonen, daß die Kundgebung um so eindrucksvoller war, als sie in völliger Ordnung und ohne Zwischenfälle verlief. Eine aus sechzehn Personen bestehende Abordnung trug dem Oberbürgermeister die Beschwerden der Arbeiterschaft vor, die sich hauptsächlich gegen die ungleiche Verteilung des Fleisches richteten und den Argwohn bekundeten, daß seitens der Spekulanten eine künstliche Knappheit hervorgerufen werde. Ein Mitglied der Abordnung versicherte, die Arbeiter hätten nunmehr die Grenze dessen erreicht, was sie aushalten könnten, sie vermühten nicht bei trockenem Brote täglich vierzehn Stunden zu arbeiten, sie würden vielmehr sich selbst, keinesfalls ihre Kinder auf dem Altar des Nahrungsmittelvouchers opfern. Der Oberbürgermeister sagte zu, sein Möglichstes zu tun, um Abhilfe zu schaffen. Er sandte Lord Alton, dem Lebensmittelminister, einen telegraphischen Bericht über die Kundgebung.

Eine weitere, einem Generalstreik gleichkommende, hunderttausend Personen umfassende Demonstration gegen die ungleiche Lebensmittelverteilung wurde von den Manchester und Salford Gewerkschaften für nächsten Sonntag morgen beschlossen.

Erfolgreiches Seegefecht vor den Dardanellen.

Antliche Meldung.

Berlin, 22. Jan. Am 20. Januar stießen türkische Streikräfte und zwar der Panzerkreuzer „Sultan Sabus Selim“ (früher „Goeben“), der kleine Kreuzer „Midilli“ (früher „Breslau“) und Torpedoboote aus den Dardanellen gegen feindliche Streikräfte vor, die durch Fliegeraufklärung bei der Insel Imbros festgestellt waren. Ein großer und ein kleiner englischer Monitor wurden vernichtet, ein Transportdampfer von 2000 Tonnen versenkt, mehrere Schiffe schwer beschädigt und die englische Signalfunktion an der Bosphorus-Bucht zerstört.

Beim Rückmarsch nach den Dardanellen ist der kleine Kreuzer „Midilli“ durch mehrere Unterwasserminen vor den Mienen oder Unterseebooten gesunken. „Sultan Sabus Selim“ kam beim Einlaufen innerhalb der Dardanellen an der Eng bei Nagara leicht fest. Er ist nicht, wie in der englischen amtlichen Meldung behauptet wird, durch schwere Beschädigung auf Strand gesetzt.

Trotz des bedauerlichen Verlustes unseres vielbewährten kleinen Kreuzers „Breslau“ („Midilli“) kann der Vorstoß als für uns durchaus erfolgreich bezeichnet werden, insofern als er mit den feindlichen Streikräften an Zahl und Mitteln weit unterlegenen Kräften und trotz des minenverwundeten Hauptwassers einen vollkommen englischen Flottenstützpunkt im Mittelmeer traf.

Am 10. Mai 1912 setzte der Kreuzer „Breslau“ in Kiel zum ersten Male die Flagge, die, wie es das Kriegsschiffal bestimmt hat, nicht wieder eingeholt werden sollte. Die „Breslau“ wurde in den Jahren 1910 bis 1912 von der Vulkanwerft bei Wroclaw als Geleit für den alten Kreuzer „Falk“ gebaut.

Die Wirren des Jahres 1912 im Mittelmeer machten zur Wahrung der deutschen Interessen die Fortsetzung eines Verbandes erforderlich. „Breslau“ mit der „Goeben“ erhielten im November 1912 den Befehl, nach dem Mittelmeer zur Bildung einer Division abzugehen. Seit dieser Zeit hat die „Breslau“ das Mittelmeerische Meer nicht mehr verlassen. Bereits bis zum Ausbruch des Weltkrieges war die Tätigkeit der „Breslau“ im Mittelmeer eine allgemein vielseitige. In der Adria finden wir die „Breslau“ im Jahre 1913 gelegentlich der Flottenoperation gegen Montenegro vor Durazzo; bei den albanischen Wirren lange Zeit vor Antivari. Bei den letzten Kaiserreise im Mittelmeer vor dem Kriege diente die „Breslau“ der „Schenzollern“ im Frühjahr 1914 als Begleitkreuzer. Der Ausbruch des Krieges findet den Kreuzer in den süditalienischen Gewässern.

Bereits unter dem 4. August 1914 wurde die erfolgreiche Beschließung der Küstenplätze in Alger von Philippeville und Bono durch die „Breslau“ gemeldet. Sie flüchtete dann in die Dardanellen, um von diesem Zeitpunkt ab als „Midilli“ zum Verbande der türkischen Flotte zu gehören.

Die kühnen Fahrten der „Breslau-Midilli“ von Konstantinopel aus, vor allem nach den Gebieten des Schwarzen Meeres gegen die russischen Seestreikräfte und die russischen Küstenplätze sind in voller Erinnerung. Vielfach hat das Schiff gegen russische Heeremacht im Kampf gestanden; auch russisches Kriegsfahrzeug lief den Granaten der „Breslau“ zum Opfer; so die russischen Minenleger „Dhy“ und „Mihos“, russische Torpedobootzerstörer und russische Handelsfahrzeuge.

Unter den Kommandanten der „Breslau“ bis zum Ausbruch des Krieges sind die Fregattenkapitän v. Klipping und Ritter zu nennen; letzterer Befehlshaber den Kreuzer auch in den ersten Kriegsjahren.

Der türkische Bericht.

Wien, Konstantinopel, 21. Jan. (Meldung der Agentur Milli.) Amtlicher Bericht. Dardanellen. In einem kühnen Angriff stießen gestern „Sabus Selim“, „Midilli“ und Torpedoboote aus den Dardanellen vor, um feindliche Streikräfte, die bei Imbros festgehalten waren, zu vernichten. Zwei feindliche Monitore („Raglan“ und „M. 28“), ein Transportdampfer von 3000 Tonnen, eine Signalfunktion und zahlreiche Munitionsdampfer wurden vernichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, ein anderes schwer beschädigt. Die Küstenbatterien beschossen erfolgreich feindliche Torpedoboote. Bei der Rückfahrt sank „Midilli“ durch mehrere Minenreifer. — Palästinafront. Nichts Wichtiges.

Der englische Bericht.

Wien, London, 21. Jan. Die Neutralität gibt bekannt: Der englische Oberbefehlshaber im Mittelmeer meldet, daß der deutsche Schlachtkreuzer „Goeben“ (früherer Name „Midilli“) und Zerstörer am Sonntag, 20. Januar, morgens, am Dardanelleneingang mit englischen Streikräften in ein Gefecht verwickelt waren. Die „Breslau“ sei gesunken, die „Goeben“ sei entkommen, sei aber anscheinend ernstlich beschädigt in den Engen der Straße auf Strand gesetzt worden. Sie sei von Seefliegern angegriffen worden. Weitere Einzelheiten werden erwartet. Wir verloren den Monitor „Raglan“ und einen kleinen Monitor („M. 28“).

London, 21. Jan. Die britische Admiralität gibt amtlich folgende Einzelheiten im Anschluß an den Bericht über das Gefecht vom 20. Januar:

Die „Goeben“ und „Breslau“ erschienen am frühen Morgen an den Dardanellen und griffen die britischen Streikkräfte nördlich von Imbros vor, wo der Erfolg an, daß der „Raglan“ und „M. 28“ schwer von Geschossen getroffen und zerstört wurden. Die feindlichen Schiffe stießen darauf südlich von Imbros vor, wo die „Breslau“ gezwungen wurde, in eins der englischen Minenfelder einzufahren. Sie stieß auf eine Mine und sank. Die „Goeben“ verließ das Schiff und ging mit Volldampf in die Dardanellen zurück.

Türkische Torpedojäger, die der „Breslau“ zu Hilfe kamen, wurden von britischen Torpedojägern in ein Gefecht verwickelt und vertreiben. Als die „Goeben“ sich dem Eingang der Dardanellen näherte, stieß sie ebenfalls auf eine Mine, wodurch ihre Fahrgeschwindigkeit vermindert wurde. Die „Goeben“ machte etwa 15 Grad Schlagseite und brachte sich selbst zum Stranden westlich von Samara, wo sie nun von britischen Fliegern fortwährend bombardiert wurde.

Die Engländer retteten von der „Breslau“ 172 Mann. Sie wurden gefangen genommen. Die Namen der Überlebenden der „Raglan“ und des „M. 28“ sind noch nicht bekannt. Bisher wurden 132 Überlebende gemeldet. Die Gesamtzahl beträgt ungefähr 310.

Anlagen gegen Briand.

Wien, Rotterdam, 22. Jan. Clemenceau hatte am vergangenen Donnerstag eine weitere Vorgespräch mit Poincaré, wobei Clemenceau die neu entdeckten Beschuldigungen gegen Briand vorbrachte und Poincarés Entschiedenheit zur Verhaftung Briands vortrug. Der Präsident ersuchte Clemenceau, zunächst den Termin Caillaux abzuwarten, doch sind Maßnahmen getroffen worden, Briand nicht außer Landes zu lassen. Gegen Briand sollen ähnliche Anlagen vorliegen wie gegen Caillaux. Man will in Italien Beweise gefunden haben, wonach sich Briand mit italienischen Sozialisten beraten habe, wie durch den Sturz der italienischen Regierung ein sozialistisch-liberales Kabinett geschaffen werden könne. Die Folgen dieses politischen Staatsstreiches sollten auch in Frankreich zu einem ähnlichen Ergebnis führen.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Definitiv den Ypern war die Kampfaktivität der Artillerie am Tage und zu einzelnen Nachschüssen lebhaft. Mit kleinen Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich an mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampfzone einzubringen.

An der übrigen Front blieb die Gefechtsaktivität mäßig.

Heeresgruppen deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

In den Argonnen nördlich von Le Fosse de Paris stießen französische Kompagnien nach tagsüber anhaltender Artillerievorgabe am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nachkampf abgewiesen.

Auf dem östlichen Massufer und in der Gegend von Hirsch lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 22. Jan. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 22. Jan. Amtlich wird gemeldet: Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Zwist zwischen Trozky und den Ukrainern.

W.B. Stockholm, 22. Jan. Zwischen der russischen und ukrainischen Friedensdelegation ist es zum offenen Bruch gekommen. Die U. L. A. berichtet: In Anbetracht, daß die ukrainische Delegation ohne unser Wissen die Gebiets-Verhandlungen eingeleitet hatte, fand Trozky ein Schreiben an die ukrainische Delegation, worin es u. a. heißt: Während der Verhandlungen erklärte heute Trozky, daß in der Frage der Okkupationsgebiete die Ukrainer auf Verhandlungen eingingen, soweit Grenzen in Betracht kämen, die ihrem Einfluß unterliegen. Wir stellen noch einmal fest, daß die ukrainische Delegation trotz der sehr bestimmten Worte unseres Abkommens und trotz der gegenwärtigen Sachlage, die verlangt, daß wir solidarisch gegen den gemeinsamen Feind auftreten, sich gegen die revolutionäre Moral vergangen hat, die keine geheimen Abereinkommen mit Imperialis-ten dulden kann. Mit Rücksicht auf die Massen der Arbeiter und Bauern in Rußland und der Ukraine, deren Lebensinteressen auf dem Spiel stehen, müssen wir jede Verantwortung für eure Verhandlungen ablehnen. Daß wir zuvor gegen eure Teilnahme am Verhandlungstisch nicht protestierten, geschah, weil wir hofften, daß ihr wissen würdet, dem gemeinsamen Feinde gegenüber euer Auftreten auf die demokratischen Prinzipien zu gründen, und daß euer Auftreten zu keinem Konflikt zwischen euch, dem Charakower exekutiven Zentralkomitee und uns führen würde. Da sich jedoch eure Politik auf geheime Abkommen und Verrat der demokratischen Interessen gründet, finden wir es notwendig, darauf hinzuweisen, daß euer wirklicher Entschluß in keiner Weise euch das Recht gibt, im Namen der unabhängigen Republik zu sprechen.

W.B. Berlin, 22. Jan. Wie die Abendblätter

melden, ist von dem gegenwärtigen Vorsitzenden der russischen Friedensdelegation in West-Vitowsk Herr Joffe bei der deutschen Friedensdelegation eine Mitteilung eingegangen des Inhalts, daß die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte in Charkow zwei Bevollmächtigte zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen in West-Vitowsk entsandt und daß die russische Delegation diese beiden Herren als Mitglieder aufgenommen habe. Aus den begleitenden Schriftstücken geht hervor, daß die Regierung in Charkow dem Generalsekretariat in Kiew und der dortigen Zentralrada das Recht, im Namen der Ukraine zu verhandeln, abspricht; diese Körperschaften stellten lediglich Organe der Bourgeoisie dar. Die Charkower Regierung, die eine Filiale der Bolschewikisten ist, sucht ihren Anschluß an die Petersburger Regierung als an das Zentralorgan Allrußlands, d. h. der föderativen Gesamtepublik des ehemaligen Zarenreiches.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Wiener Regierung zu dieser neuen Sachlage stellen wird.

West-Vitowsk.

W.B. West-Vitowsk, 21. Jan. Die deutsche Kommission für wirtschaftliche Angelegenheiten hat ihre gestern begonnenen Besprechungen mit den russischen Vertretern heute fortgesetzt. Die Vorarbeiten für die weiteren wirtschaftlichen Kommissionsberatungen wurden einer Unterkommission überwiesen, die bereits heute nachmittags ihre Arbeit aufgenommen hat. Gestern und heute haben auch die ersten offiziellen Beratungen der deutsch-russischen Rechtskommission stattgefunden. Es wurden im einzelnen behandelt und formuliert die Beendigung des Kriegszustandes sowie die Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die Entschädigungsfrage und die Wiederherstellung der Staatsverträge. Sogewöhnlich wird über die Wiederherstellung der Privatrechte verhandelt.

Italien.

Lugano, 20. Jan. Ministerpräsident Orlando ist gestern Abend mit dem Generalkommissar für die Versorgung, Crespi, nach Paris in einer Mission abgereist, der die italienische Presse in ihrer Gesamtheit außerordentliche Bedeutung beimisst. Es handelt sich um die Erreichung italienischer Sonderziele. Die Teilnahme Crespi an dieser Reise beweist, daß einer ihrer Hauptzwecke die Erlangung von Kohlen, Getreide, Rohstoffen und Schiffsraum ist, woran Italien jetzt einen solchen Mangel leidet, daß sogar die Industrie in ihren Betrieben arg gefährdet ist.

Die italienische Presse führt den Verbündeten in nicht mißzuverstehender Weise zu Gemüte, daß Italien ein Anrecht auf die dringend notwendige wirtschaftliche Hilfe habe, und daß die Verbündeten mit dieser Hilfeleistung nur ihre eigenen Interessen wahren, da sonst Italien der wirtschaftlichen Altem ausgehen könnte. Daran dürfte die Reise eine große rein politische Bedeutung haben.

Eine Neuorientierung der italienischen Politik stellt sich als nötig heraus. Statt daß die Italiener nach ihrem berühmten Maiprogramm von 1915 in Triest und Wien eingezogen wären, haben sie den Feind im eigenen Lande stehen. In diesem schwierigen Falle ist der Plan aufgetaucht, sich an die Spitze der antisaburgischen Völker Osteuropas zu stellen, und im Interesse dieses Zieles selbst auf einen Teil der von dem Verbände versprochenen

Siegebeute jenseits der Adria zu verzichten. Besonders waren es die demokratischen Blätter, die diesen Plan ablehnten.

Heute aber schließt sich auch der „Corriere della Sera“ in einem aufsehenerregenden Artikel dieser Forderung an und empfiehlt, sich mit den Südländern zu verständigen und dafür Opfer zu bringen. Er schließt: Weiter wird ausgeführt, daß das Hauptziel Italiens die Zerschlagung Österreichs sein müsse, da selbst ein besiegtes und des Mittellandes beraubtes Österreich niemals den Italienern Ruhe geben, sondern unter günstigen Umständen den Krieg wieder aufnehmen würde.

England und Japan.

W.B. Basel, 22. Jan. Nach einer Petersburger Sabas-Meldung veröffentlicht die japanische Botschaft eine offizielle Erklärung, die eine japanische Landung in Wladivostok in Abrede stellt. Japan sei ein aufstrebendes Freund Rußlands und habe nicht die geringsten Absichten, sich in die Angelegenheiten des russischen Volkes einzumischen. Die Ausreise des japanischen Kreuzers in Wladivostok habe mit der gegenwärtigen Lage in Rußland nichts zu tun.

Bayers Nachfolger.

W.B. Stuttgart, 22. Jan. Bei der gestrigen Reichstags-eröffnung im Wahlkreise Bayerns (8. württembergischer Reichstagswahlkreis) Reutlingen-Rottenburg-Tübingen, fielen auf den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei, Landtagsabgeordneter, Bezirksnotar Scheff-Edlingen bei 1688 Wahlberechtigten 4421 Stimmen. Die Nationalliberalen, die Konfessionslosen, der Bund der Landwirte und das Zentrum hatten ihren Wählern unter Wahrung des Bürgerfriedens Wahlenthaltung empfohlen. Die Sozialdemokratie hatte die Wahl freigegeben.

Mehr Gelassenheit und Stolz.

Von General-Vin. Fehrn. v. Freytag-Loringhoven, Chef des stellv. Generalstabes der Armee.

In dem Aufstiegen des Rathagischen Feldherrngeschlechts der Barfoden sieht Treitschke eine „Reaktion des Geldgeistes gegen eine rein materielle Auffassung des Staates“. Solche Reaktion hat uns der Weltkrieg gebracht, und doch erhebt sich die Frage, ob wir sie festhalten haben. Zwar mit Worten wird bei uns nicht gekämpft. Gerade jetzt ist überall betont worden, daß West-Vitowsk doch hauptsächlich die Folge Hindenburgs Sieg sei. In der Tat reißt dort jetzt die Tat von Lannenberg, den Masuren und Polen-Schlachten, von Wilna, Dünaburg und Riga. Hochgemut und voll Vertrauen sieht denn auch unser Volk der Zukunft entgegen. In der Heimat dagegen herrscht solche Empfindung nicht allgemein. Hier wird immer wieder vergessen, daß die Höhe des Krieges darin liegt, daß der kleine Mensch ganz verschwindet vor dem großen Gedanken des Staates.

Es ist allerdings richtig, was Camille Roussel sagt: „Wenn die eilen und erhabenen Gefühle, die der Krieg hervorruft, sich rein und unermüdet erhalten sollen, darf er nicht zu lange dauern. Nicht er sich mit wechselnden Ausfällen hin- und herbewegen, die schlechten Regungen mehr und mehr die guten; die Begeisterung läßt nach, die Beunruhigung wächst, Interessen leiden und werden erregt; die Achtung vor dem Gegner läßt nach; man besichtigt sich nicht mehr, ihm gegenüber gerecht und loyal zu sein; man sucht ihn nur auf alle Weise zu schaden. Die Störungen teilen die Erbitterung der Völker; selbst die Diplomatie verliert gelegentlich ihre überkommenen Regeln der Ruhe, des Anstandes und der Mäßigung; auch sie läßt sich vom Jora hinreißen.“ Wenn dem so ist, wenn wir Deutsche gezwungen wurden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wenn der Anspruch Roussels über die Diplomaten durchaus auf die uns feindlichen Staatsmänner paßt, so mag man das

brachte in das Schwarzzeital immer etwas Nächstes und Düsteres. Aber auf einmal begannen die am Himmel segelnden Vögel zu glimmen. Die weißen wurden zu Fegen fliegenden Feuers und die dunkeln durchleuchteten ein geheimnisvolles Licht, und sie trugen purpurne Säume. Von dem Rot der Wolken leuchteten aber auch die heißen und öden Ufer und der See. Es war fast, als hieße ein unsichtbarer Zug von Fackelträgern irgendwo über einen der Berge oder eine der Trümmerruinen hinan und wärfe, wie sie Schritt um Schritt fürbass wälzten, jede schwankende Fackel ihren Schein in das einsame Tal.

„So schön ist es noch nie gewesen,“ sagte die Vinzenze, sagte es leise vor Staunen und andächtig Freude. „Du brennst, Franz,“ fügte sie mit einem Lächeln hinzu, das, wie ihre Stimme, fast andächtig war.

Das Glühen ergoß sich über ihr Boot und ihre beiden Gestalten. Raim hatte den Kettel abgelegt und stand in dunkler Hölle und weißem Hemde. Seine Gestalt bog sich vor und zurück in einer großen Anmut der Bewegungen, während er das Ruder führte, und die Vinzenze kam, als sie ihn länger und länger anschaute, etwas wie Vögel an, so daß sie mit starker Stimme sagte: „Du — bist ein schöner Mensch — Franz Fäul.“

„Wollen wir nicht singen?“ fragte Raim. Vinzenze antwortete nicht, aber als er selbst vergessen zu singen anbot, stimmte sie mit ein.

Sie sangen oft zusammen, wenn sie irgendwo herumkletterten, immer aber war ihnen bisher ihr Gesang wie die ermunternde Musik zu ihren Schritten gewesen, und sie hatten kaum groß auf das geachtet, was sie sangen. Jetzt stimmte Raim Lied um Lied an, und die grenzenlose Stille, die sie umgab, trug ihnen ihre Stimmen gleichsam wieder zu, daß sie sich daran freuten. Vom Vaterland sangen sie jetzt, dann eines der weichen welschen Lieder, wie die Vinzenze sie

besaßen und soll gewiß mit allen Mitteln trachten, unser Volk aus solcher Lage hinauszuführen, aber dem Umstande, daß die auf die Kriege Ludwigs XIV. gemündeten Worte Roussels auch heute noch Gültigkeit, ja vermehrte Gültigkeit haben, müssen wir Rechnung tragen. Darum aber gilt es, sich in der Ueberzeugung zu bestärken, daß gerade jetzt nur die denkbar festeste und entschlossenste Haltung in Politik und Kriegsführung uns an das Ziel bringen kann. Jegliche Nervosität, wo sie auftritt, zu bekämpfen, ist Pflicht des Deutschen.

Nervosität tritt in der Heimat in wechselnder Form immer wieder auf. Es gibt Leute, denen nichts schnell genug gehen kann, denen die Einsicht zu fehlen scheint, daß auch beim redlichen Friedenswillen ein derartiges Wirrwarr nur dieser Weltkrieg sich nicht von heute auf morgen lösen läßt. Das Gleichmaß, die Gelassenheit dürfte einem großen Volke, bei dem Meer und Heimat in solcher Weise die denkbar schwerste Probe bestritten haben, gar nicht verloren gehen können. Das auszuprechen, ist wahrscheinlich keine Verherrlichung des Krieges, sondern nur eine Feststellung der Tatsachen. Sollen wir uns etwa nicht der glänzenden Lage freuen, in der wir uns nach bald 3½ Kriegsjahren befinden? Etwa nicht das Geldvermehren unserer Truppen, unserer tapferen U-Boote, Beschreibungen, und der vollendeten Technik, die mit ihnen zusammenarbeitet, in solcher Dankbarkeit gedenken? Es kommt nicht so sehr darauf an, hohe Töne des Lobes zu finden, deren Hören wir genug. Wahres Nachempfinden menschlicher Großtaten ist am Platze, sie bildet die echte Dankbarkeit. Es dürfte bei uns Zweifelsucht überhand nicht aufkommen vor dem innerlichen Mitleiden der Taten unserer Väter. Solches führt uns weiter Geduld ab, lehrt uns jene erste Demut vor Gott, die stolz macht vor aller Welt. Und das deutsche Volk hat sicherlich ein Recht, stolz zu sein auf seine Leistungen im Weltkriege.

Einem gerechtfertigten Selbstbewußtsein entspricht aber nicht ängstliches Hinordnen auf jeden Laut, der aus dem Osten herüberdröhnt oder auf jede Provokation feindseliger Staatsmänner. Vor allem jedoch entspricht es ihm nicht, wenn Scheffsucht, Prinzipienreiterei und Parteigegensatz, diese Erbitterung aus der Zeit unserer früheren Kleinstaaterei, wieder um sich greifen. Wir sind der Schicksalswendungen, die der Weltkrieg uns brachte, nicht wert, wenn wir das alles jetzt nicht hinanzusehen wissen. „In dem Augenblick, wo der Streit ruft“, sagt Treitschke, „steht gilt es mir und meinem Volk! auch die soziale Selbstsucht zurücktreten und jeder Parteifah schweigen.“ Der Staat ruft immer noch! Befolgt das deutsche Volk, vor allem jedoch seine führenden Geister nicht diese Mahnung, so lassen sie die schuldige Eile fürcht vor der Größe berufenen auf, die sich nicht besonnen haben, ihr Leben für Deutschlands Dasein und seine Zukunft zum Opfer zu bringen. Es wäre traurig, wenn wir uns von einem Fremden beschämen lassen sollten, der uns sagt: „Der moderne Krieg ist der bitterste Ernst auf diese Erde und eine unerbittliche Lehre des Staates, ohne andere Rücksicht auf die einzelnen Menschen als auf deren Bedeutung für den Staat.“ Solchem „bittersten Ernst“ hat sich unsere Haltung anpassen bis zum Ende, wenn anders dieses, das schon unter dem Glanze unserer Waffen zu schimmern beginnt, nicht noch in letzter Stunde für die Folge bitter werden soll. Bleiben wir uns selbst treu und halten wir den Blick fest auf die Größe unseres Volkes gerichtet.

Ein Sieg der Wahlrechtsobstruktion.

In vier langen Sitzungen hat der fünfund-dreißiger-Ausschuß des Preussischen Abgeordneten-hauses nun endlich die Generaldebatte über die Reformvorlagen zu Ende geführt. Die ganze Form, in der geredet wurde, trug alle Merkmale der Obstruktion, der Verschleppung. Zunächst hatte ja vor Weihnachten der Wahlrechtsausschuß von der Regierung Material über die Wahlrechte der Bundesstaaten, über die Zusammenfassung der ersten Kammer in den deutschen Gliedstaaten, sowie über die Kammerverfassung des Landes angefordert. Das Material war mit vorbildlicher

konnte und dem Raim gelehrt hatte, und jetzt das heimtückische, schnöde: „Herr, mis Herz, warum so trurig!“

Raim ruderte ganz sacht. Seine Stimme war wie eine Glocke, die aus dem See heraufstünde und die der Vinzenze wie ein Glöcklein, das auf dem Berge läutete, und die beiden fanden sich, und es war, als zögen sie nebeneinander her über den schweigenden See hin, fern und immer ferner, sich verlierend in die Trümmerruinen.

So waren Raim und das Mädchen beinahe an das jenseitige, völlig wüste und verlorene Ufer gekommen. Jener schwamm das Ruder ins Boot und ließ sich nieder. „Da bleiben wir ein wenig,“ sagte er, und sie saßen zufrieden und sprachen von dem und jenem, saßen zwischen hinein in den See, tauchten auch die Hände in das eiskalte Wasser und blühten dann wieder nach den Wolken. Weil deren Ziehen vom Platz der Vinzenze sich besser verfolgte, stand Raim auf und setzte sich ohne Wegens neben sie. Dann begannen sie die vielgestalteten Wolken zu deuten, lachten einander aus, neckten einander, wenn das eine in einem Wolkenbilde nicht zu erkennen vermochte, was das andre zu sehen meinte, und ereiferten sich, wenn beide deutlich dasselbe sahen. Da kam ein eigenartiges Gebilde geschommen, das aus zwei Wolken bestand, einer schlanken hellen und einer kleinen dunklen, die aber wie durch einen Arm zusammenhängen. Sie schwammen heran, jetzt näher beieinander, jetzt sich fast trennend, so daß es schien, als müßte der Arm, der sie einte, zerreißen, aber immer hielt er fest und zogen sie, einander verbunden, über den Himmel hin. Zuerst wußten sie nicht, was sie daraus machen sollten. Dann sagte die Vinzenze: „Du, das sind wir beide.“

Sie lachten, und zum erstenmal konnten sie irgendwie einander nicht ansehen, sondern blickten fast verlegen in die Weite. Dabei empfanden sie aber eines des andern Nähe als etwas unendlich Gutes und Wohltuendes. (Fortsetzung folgt)

Stephan, der Schmied.

Novelle von Ernst Zahn.

16)

Nachdruck verboten.

Vinzenze, die als Kind mit den Ziegenknechten überall herumgeklüffert war und Bescheid wußte, machte die Führerin. Hand in Hand, singend und sorglos stiegen sie am hergottsfrühen Morgen eine grüne Lehmne hinan oder durch Schutt und Geröll bis an den nahen Schnee oder wanderten in ein dunkles Nebental hinüber, wo ein dritter See ganz von schroffen Wänden umschlossen lag, kaum ein paar Menschen in der Welt bekannt. Auf diesem See hatte Simmen ein Boot liegen, ein altes schmuckloses Fahrzeug mit einem einzigen Ruder. Als Raim einmal von Vinzenze hingeführt worden war, ließ es ihn nicht Ruhe, meinte er nie in seinem Leben etwas so Schönes wie dieses Wasser und die grenzenlose Ruhe, die über ihm war, gefunden zu haben, und er streifte immer wieder hinüber, wenn seine Mußezeit ausreichte. Das Mädchen begleitete ihn.

Eines Sonntagabends fanden beide wieder den Weg dahin. Vinzenze feierte an diesem Sonntag ihren sechzehnten Geburtstag.

Am Nordende zur Pazhöhe bogen sie von der Hauptstraße ab auf ein holperiges, stein-überfülltes Sträßlein, das zur einen Seite einen Wildbach, zur andern eine hochaufragende Felswand hatte und sich in das dunkle Schwarzzeital verlor wie eine in den Steinen sich verkriechende Schlange. Bald standen sie an dem plumpen unbemalten Boot, dessen rostige Kette um einen am Ufer liegenden Block gelegt war. Raim stieg ein, nahm das Ruder und drängte die Spitze des Fahrzeugs ans Land, damit Vinzenze es leichter zu bestiegen vermöge. Mit einem flinken Sprung schwang sie sich hinein und ließ sich auf dem hohen Sitzbrett nieder, das von Bord zu Bord gelegt war. Raim stand im

Hinterteil und tauchte sein altes, verwittertes Ruder langsam und leise ein. Unmerklich entfernten sie sich vom Ufer. Das Wasser war schwarz und so glatt und still, als dränge kein Atem eines Windes in das verschlossene Tal. Des Ufers dunkle Wände fielen schroff in den See ab, nur da und dort lag eine sanftere Lehne am Berg, aber auch sie war öde und von Trümmern best, und nirgends war ein Ausgang, ausgenommen an der Stelle, von wo Raim und Vinzenze gekommen waren. Nun lag aber hoch über dem nachfarbenen und nachstühlen See ein Stück Himmel, gleich groß und gleich still wie er, und gab ihm seine Schönheit. Es ruhte auf den gadenigen dunklen Bergen, die ihren Fuß in den See tauchten, und alle Wechsel von Licht und Schatten und Farbe, die am Himmel waren, waren auch im See.

Der Abend war klar, um seiner tiefen Ruhe willen herrlich, wie er schlimmen Wetter manchmal vorangeht, wenn der Sturm noch tief und lang Atem holt und nur die Wolken Leben haben. Die Wolken kamen lautlos und feierlich im Westen hinter den schwarzen Felsen heraufgefliegen, jetzt eine braune, schwere, die sich dehnte und wand, lang sich streckte, bis sie wie eine Brücke von einem Himmelssaum zum andern reichte und dann sich wieder ballte und im Osten hinabzog, wie sie jenseits gekommen — jetzt eine dünne, weiße, die wie Rauch vorüberhüschte, und jetzt eine noch zartere, die wie Spinnweb im Blau stand und mitten im Himmel plötzlich in nichts zerrann, als ob die Himmelstiefe sich für sie aufgetan hätte.

Raims Boot trieb über das Wasser, und das Spiel der Wolken, das am Himmel war, war rings um ihr Fahrzeug auch im See.

„Sieh, die Wolken,“ sagte Vinzenze und wies in die Ferne.

Als sie vom Ufer abgestoßen waren, hatte noch ein Schein von Sonne über dem See gelegen. Nun war er erloschen, und der Schatten

Schnelligkeit gelief-
war lediglich ein
weis für die Notwendig-
für Preußen. Den
allen süddeutschen
lich Gisch-Gischbring-
sondern daß sich die
die gesamte Kultur
Die Wahlrechtsgeg-
nun auch peinlich
näher einzugehen.
war sozusagen un-
Generaldebatte hat
überflüssig erwies
lagen geredet, so
möglichsten Dinge
haben es fertig ge-
eine Stunde zu be-
die Vorlage zu be-
der Generaldebat-
würden, so noch in
mit dem Bericht
die Einzelverhand-
erste Vorlage die
Festung des Herre-
Die Konfessionen
Krieg den Nati-
antritt zu lassen
Dr. Rohmann hat
auf ihn fällt daher
auf aus der weite-
würde ernte die
Wolle wie die To-
vorlage zuerst be-
ein neuer noch ge-
aufgefaßt werden
mann zu seinem
weil ein Teil sein
gleichen Wahlrecht
hausvorlage abge-
sicher ist, daß die
Vorlage mit der
hier eine herrlich
hinzunehmlichkeit
ist die bei weite-
fassungsvorlagen.
an Intrigen, Ue-
anbringen, wenn
welche Berufsgru-
Vertreter für d
Herr Rohmann hat
schlages nicht ab-
geigen, sobald je-
hausvorlage ein-
Das Bedauer
Wahlrechtsaussch
darüber hinaus
präsident des S
Darauf hingewie-
berung der Vor-
an den Fronten
für eine Versch
schluß, zuerst d
wird draußen al
gefaßt werden
erfolgreich bege-
die Wähler der
nachdrücklich ge-
gen ihrer par
Einspruch erhebe
ist das in erfreu
reits erkannt in
Auffassung auf
als ob das gleich
des „Vorwärts“
Weltkrieges un
verlegenden Un
es sich jetzt dra
lich verdient ha

Herf...

— In Wah-
Landgericht Pod
Landwirtschafts-
Kadigung zu 6
Wagge hatte eine
Geiz. Generalfor
in Langenwiger
den Bürgermeist
Ingerachthofen
afu, vorwärts.
Wahse unbegrün
weil es annehm
Verketen wollen
kand habe. Sol
tion Salzboten
meister zu besch
schätzte Inter
Bürgermeister
wagte der Ange
darauf, daß m
Kraßlos wahren
Reichsarmates
vermeis die So
Bergriff der W
kann ist. Das
gestellt, daß an
Ränden die W
das Landgericht
Angeklagte als
wichtige Inter
nicht seinen M
— Inkefist
Höherungsgef
Berücksichtigun
kamkeit war,

ei-
 an-
 bend-
 und
 ankste
 mit-
 steren
 te ich
 as ist
 hieds-
 ickheit
 ic.
 en
 en
 b.
 er De-
 g das
 Eifen
 gemein-
 de den
 en, wie
 er Tage
 Der ver-
 em Tode
 das Lieb
 und der
 erfüllt.
 aß dieser
 ei Seelen
 Plakitten
 deutsche
 schiedener
 reichlichen
 Herz be-
 So ließ
 in einer
 interessant
 der groß-
 tzen Ver-
 reundschaft
 hemitische
 kratie ab-
 fh.
 ann ange-
 sich durch
 und klar,
 in!
 e „Jugend“
 nke. (Gänge,
 Kinder, wenn
 raus: ich ver-
 derabatsch“.)
 eine Stimme
 „rief ein be-
 ist eben nicht
 derabatsch“.)
 n Liebesbriefe
 muß: „Anbet-
 se Blätter“.)
 soll eine neue
 och endlich ein-
 mmet.
 derabatsch“.)
 gang nervös;
 ebeit!“ — „Ich
 de Blätter“.)
 ynung
 Fall von
 Plafate
 weif, daß ge-
 intreten kann.
 dt und Land.
 d Ingerantenstik

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich für den Bereich des 7. Armeekorps Arbeiter für Bauarbeiten im besetzten Gebiet, im Operations- und Clappengebiet anzuwerben oder im Korpsbezirk beschäftigte Arbeiter an Arbeitsstellen in den genannten Gebieten zu überführen. In Ausnahmefällen kann die Genehmigung von der Kriegsamtsstelle Münster unter Ausstellung einer besonderen Bescheinigung erteilt werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der kommandierende General

Fhr. v. Sahl.

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die Bulletins du Bureau d'information de l'Armée in Kaufmann erscheinen jetzt mit dem Kopfspruch „Sittliches Preß-Büro“ Rue Caroline, Kaufmann, Telefon 46-49.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich hiermit die Einfuhr und den Vertrieb der Mitteilungen auch unter diesem Titel.

Etwas im Verkehr erscheinenden Stücke sind zu beschlagnahmen und in polizeiliche Verwahrung zu nehmen.

Das mit Verfügung vom 2. August 1916 Ib Nr. 32325 überfandte Verzeichnis ist handschriftlich zu berichtigen.

Münster, den 30. Dezember 1917.

Der kommandierende General

Fhr. v. Sahl.

General der Infanterie.

Kaffee-Erfaz.

(Verkauf auf Auktionsliste.)

In den Geschäften kann von Freitag, den 25. d. Mts., ab auf Warenmarkte Nr. 29 1/2 Pfund Kaffee-Erfaz gekauft werden. Die Marken müssen bis zum 30. Januar d. J. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken aufgestellt bis zum 2. Februar d. J. im Rathaus, Zimmer 103, abzuliefern.

Herford, den 23. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der nächste Sitzungstag für Stadt- und Landkreis Herford und Salzkufen wird am

Sonntag, den 26. Januar d. J.,

im Hause Röntgenstraße Nr. 35 abgehalten. Die Gebühren sind nach erfolgter Sitzung sofort zu entrichten und die gezeichneten Gegenstände innerhalb 8 Tagen abzugeben, widrigenfalls Lagergeld erhoben werden muß.

Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte müssen außer dem Stempel die Jahreszahl tragen. Derartige Geräte die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden bei der Revision eingezogen und erfolgt Bestrafung.

Herford, den 22. Januar 1918.

Der Magistrat.

Lichtspielhaus, Wirtkind**! ACHTUNG !**

Die Filme, welche gestern nicht eingetroffen waren, gelangen von heute bis Freitag zur Vorführung.

Maria Carmi in:

Der Fluch der Sonne.

Melitta Petri u. Leo Peukert in:

Der Lausbub.**Der Tag der Vergeltung.**

Drama in 3 Akten.

Milchmarkenausgabe.

Die vom 1. Februar ab geltenden Milchmarken:

- a) Vollmilchmarken für verjüngungsberechtigte Kinder bis zum 6. Lebensjahre,
- b) Magermilchmarken für Kinder im 7. bis 14. Lebensjahre und erwachsene Personen, soweit diese nicht vollmilchverjüngungsberechtigt sind,
- c) Vollmilchmarken für Kranke, Kündende und werdende Mütter und für Personen über 70 Jahre

werden im St. Vereinshaus, Eingang Böhrestr., im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 37, in nachfolgender Reihenfolge ausgegeben:

Am Donnerstag, den 24. Januar 1918, vorm. von 8 1/2-10 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben A-Be, von 10 1/2-12 1/2 Uhr mit den Buchstaben Be-Do, nachm. von 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr mit den Buchstaben Dr, von 4 1/2-7 Uhr mit den Buchstaben Du-Di beginnen.

Am Freitag, den 25. Januar 1918, vorm. von 8 1/2-10 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Do-Ei, von 10 1/2-12 1/2 Uhr mit den Buchstaben Ei-Fr, nachm. von 2 1/2-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben Fr-Go, von 4 1/2-7 Uhr mit den Buchstaben Gr-Ha beginnen.

Am Samstag, den 26. Januar 1918, vorm. von 8 1/2-10 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Ha-He, von 10 1/2-12 1/2 Uhr mit den Buchstaben He-Ho, nachm. von 2 1/2-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben Ho-I, von 4 1/2-7 Uhr mit den Buchstaben Ia-Ia beginnen.

Am Sonntag, den 28. Januar 1918, vorm. von 8 1/2-10 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Ia-Ii, von 10 1/2-12 1/2 Uhr mit den Buchstaben Ii-L, nachm. von 2 1/2-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben L-M, von 4 1/2-7 Uhr mit den Buchstaben M-Na beginnen.

Am Dienstag, den 29. Januar 1918, vorm. von 8 1/2-10 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Na-Nm, von 10 1/2-12 1/2 Uhr mit den Buchstaben Nm-O, nachm. von 2 1/2-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben O-P, von 4 1/2-7 Uhr mit den Buchstaben P-Ra beginnen.

Am Mittwoch, den 30. Januar 1918, vorm. von 8 1/2-10 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Ra-Rc, von 10 1/2-12 1/2 Uhr mit den Buchstaben Rc-S, nachm. von 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr mit den Buchstaben Se-Si, von 4 1/2-7 Uhr mit den Buchstaben Si-Su beginnen.

Am Donnerstag, den 31. Januar 1918, vorm. von 8 1/2-10 1/2 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Su-T, von 10 1/2-12 1/2 Uhr mit den Buchstaben T-U, nachm. von 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr mit den Buchstaben U-V, von 4 1/2 bis 7 Uhr mit den Buchstaben V-Wa beginnen.

Mit den Milchmarken werden außerdem folgende Zusatzmarken ausgegeben:

für Kinder bis zum 2. Lebensjahre 2 Marken

über je 125 Gr. Kindermehl,

für Kinder vom 3. bis zum 6. Lebensjahre 2 Marken über je 100 Gr. Nährhefe,

für Personen über 70 Jahre 2 Marken über je 100 Gr. Nährhefe,

für stillende Mütter 1 Marke über 1 Pfd. Reis.

Bei der Beantragung der Vollmilchmarken für Kinder und Personen über 70 Jahre und der Magermilchmarken für Kinder im 7. bis 14. Lebensjahre ist ein amtlicher Nachweis über den Geburtsort beizubringen.

Bei Anträgen auf Ausstellung von Magermilchmarken für Erwachsene ist die Lebensmittelliste vorzulegen.

Stillende Frauen haben eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme über das Stillen, schwangere Frauen eine solche über die Schwangerschaft und den Zeitpunkt ihres Ablaufs beizubringen.

Bei der Entgegennahme der Milchmarken sind der Ausgabestelle die für die Ausstellung erforderlichen Angaben wahrheitsgetreu zu machen, wofür der Geschäftsvorstand, dessen Stellvertreter und die erwachsenen Milchmarkeninhaber verantwortlich sind.

Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Für Personen, die die Milchmarken zu den festgesetzten Ausgabebereichen nicht abholen, werden die Marken nachträglich nur gegen eine Gebühr von 20 Pfg. ausgeteilt.

Herford, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat.

Seefahrt.

Nach der Verordnung vom 22. Dezember 1917 müssen die von uns ausgestellten Seefahrten dem Herrn Regierungspräsidenten in Minden zur Prüfung vorgelegt werden.

Seefahrten, welche noch nicht beliefert worden sind, und diesen Prüfungsbescheid noch nicht tragen, sind ungültig.

Anträge auf Ausstellung von Seefahrten werden, nach wie vor, von uns auf Zimmer Nr. 102 entgegengenommen.

Landwirte, welche zur Saat von ihrer eigenen Ernte gewickeltes Getreide, namentlich aber die Auslieferung einer Seefahrt beantragen, haben zuvor die gewickelten Getreide- oder Sämlingsmengen an den Kommissions-Gust. Strahlmann abzugeben.

Herford, den 23. Januar 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Butterverkauf.

Der Butterverkauf in der

Turnhalle am Wilhelmplatz

findet in nachfolgender Reihenfolge statt:

Am Donnerstag, den 24. Januar 1918

nachm. von 1-2 Uhr an die Inhaber der Buttermarken Nr. 8761-9812	
" " 2-3 " " " " " " " " " " " "	9613-10583
" " 3-4 " " " " " " " " " " " "	1-721
" " 4-5 " " " " " " " " " " " "	722-1484
" " 5-6 " " " " " " " " " " " "	1485-1916

Am Freitag, den 25. Januar 1918

nachm. von 1-2 Uhr an die Inhaber der Buttermarken Nr. 1917-2600	
" " 2-3 " " " " " " " " " " " "	2601-3283
" " 3-4 " " " " " " " " " " " "	3284-4000
" " 4-5 " " " " " " " " " " " "	4001-4720
" " 5-6 " " " " " " " " " " " "	4721-5487

Am Samstag, den 26. Januar 1918

nachm. von 1-2 Uhr an die Inhaber der Buttermarken Nr. 5488-6072	
" " 2-3 " " " " " " " " " " " "	6073-6680
" " 3-4 " " " " " " " " " " " "	6681-7436
" " 4-5 " " " " " " " " " " " "	7437-8182
" " 5-6 " " " " " " " " " " " "	8183-8760

An diesen Nachmittagen von 1-6 Uhr an die Inhaber von Sonderbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Beim Kaufe ist für die Buttereinheit eine Fettmarke abzugeben und die Butterarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Die Buttereinheit kostet 30 Pfg.

Das Geld und die Fettmarken sind a b g e z ä h l t bereitzuhalten.

Herford, den 23. Januar 1918.

Der Magistrat.

Kohlen.

Auf Kohlenmarke „E“ können 5 Ztr. gekauft werden. Die Kohlenmarke D bleibt vorläufig in Gültigkeit. Die Kohlenmarken A, B und C treten am 27. ds. Mts. außer Kraft.

Die Kohlenhändler haben die erhaltenen Marken am Montag, den 28. ds. Mts., auf Zimmer Nr. 108 des Rathauses abzugeben.

Herford, den 22. Januar 1918.

Der Magistrat.

Der Zigarrenfabrikant Hermann Riezo in Enger ist vom 1. d. Mts. ab zum Rentanten der Sparkasse der Stadt Enger gewählt und hat mit diesem Tage die Führung der Kassengeschäfte der Sparkasse übernommen.

Enger, den 19. Januar 1918.

Der Gemeinde-Vorstand.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Herford.**Generalversammlung**

am 28. Januar 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Pfortnerschen Saale zu Enger.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen aus der vorigen Versammlung am 16. November 1917.
2. Vortrag des Herrn Oekonomierats Dr. Schleich aus Münster i. W. über: „Frühjahrsbestellung und Düngung 1918“.
3. Mitteilungen über Flachsbaum 1918: Professor Dr. Neumann-Herford.
4. Siedlungs-Gesellschaft „Rote Erde“.
5. Abnahme der Vereinsrechnung für 1916/17.
6. Feststellung des Voranschlags für 1918/19.
7. Sonstiges.

Herford, den 19. Januar 1918.

Der Vorsitzende: v. Borries.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Besenlamp belegenden, im Grundbuche von Besenlamp Band 4, Blatt 41, auf den Namen des Bäckermeisters August Köster zu Besenlamp Nr. 55 eingetragenen Grundstücke Flur 2 Nr. 44, 45, 46 wird einstweilen eingestellt. — Der auf den 4. Februar 1918 bestimmte Termin fällt weg.

Herford, den 18. Januar 1918.

Königliches Amtsgericht.

Halte bis zum 10. Februar

Sprechstunden

ab.

G. Mäber,

Zahntechniker.

Brinkmann's Theatersaal

Freitag, den 23. Januar, Beginn 7 Uhr:

Großer Lacherfolg! **Die schwebende Jungfrau!**

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach.

Vorverkauf: Korthamp, Alter Markt.

Strohöhne

zum Waschen und Modernisieren erbiten umgehend

Heinrich Pracht & Co.

Der Hilfsdienstpflichtige
sollen werden sofort bei dem
der Beschäftigung eine

Erst- u. Oberbauarbeiter
sowie

Arbeiterinnen und ein
Maurer

am Wohnen Güterhof-
i. B. eingestellt. Versetzung
in eigener Kantine.
Wohnung: Bauhofstraße 340 und
Bahnhofstraße 340 und
H. Dehne, Herford, Diebsteck-
strasse 88.

Suche für den Bahnbau
eine Anzahl tüchtige

Arbeiter.

Für Kost und Logis ist
besond. Firma Becker,
Eberdissen 130.

Suche zum 1. April eine

Jungen

von 14-16 Jahren zum
anstrichen. 6. Brüderstr.
Eberdissen 113.

Lehrling

für Kontor u. Lager zu
gelehrt.

Zu erfragen unter Nr. 3006
in der Geschäftsstelle d. 34.

Druckladen

für den Verkauf
von Zeitungen und
in laubender Ausführung
in der Geschäftsstelle d. 34.

**Landwirtschafts- u. Realschule
mit Winterschule.**

Zu der am Sonntag, den 26. d. Mts., vormittags
11 Uhr, im Festsaal der Schule stattfindenden

Geburtstagsfeier

Seiner Majestät des Kaisers und Königs werden
die Eltern der Schüler und Freunde der Anstalt
ergebenst eingeladen.

Im Namen des Lehrerkollegiums:

Prof. Dr. Paalhorn, Direktor.

**Schreibische und
Doppelschreibische**

für Büros, in Eiche, preiswert zu verkaufen.
August Stüßel, Hofmöbelfabrik.

Krankenzusicherungsverein

K. R. G. Herford, Dr. Herford.
Ordentliche

Mitgliederversammlung
Sonntag, den 23. Febr.
ab 9 Uhr im Gasthof Gellher

Tagesordnung:
Vorstandsbericht,
Kassenbericht,
Bericht des

Herford, 18. Januar 1918.
Der Vorstand.
J. W. Pantof, Vorsitzender.

Holzverkauf

Am Sonntag, den
26. Jan., nachmittags 2
Uhr anfangend, lasse ich im
Holze bei der Bude

gibt 45 Nummern schweres
Buchenholz, sowie 15 bis
20 Nummern Eichen,
meistbietend gegen Kredit ver-
kaufen, wozu Käufer einla-
den. Söner zu Siederbissen,
Eidem.

Ziegen

zum Schlachten u. milchgebende
kauft zu allerhöchsten Preisen
Julius Löwenkern.

Piano

gut erhalten, zu verkaufen.
Nachfr. in der Geschäftsstelle
d. 34. unter Nr. 3058.

Steckrüben

per Ztr. 4.— werden noch einige
100 Zentner abgegeben. Ver-
kauf nur noch diese Woche.
Obsthandlung
Eberdissenstraße 6.

Packpapier

ist wieder in allen Stärken
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und

Druck und